

Dieses Blatt erscheint
Dienstags u. Freitags
und kostet vierteljähr-
lich 10 Ngr., wofür es
durch alle Postanstal-
ten und Buchhandlun-
gen zu beziehen ist.

Weißeritz-Zeitung.

Inserate aller Art
werden mit 6 Pfenn-
igen für die dreimal
gehaltene Zeile
berechnet und in allen
Expeditionen dieser
Zeitung angenommen.

Ein unterhaltendes Wochenblatt für den Bürger und Landmann.

Verleger:
Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Redacteur:
Dr. J. Schladebach in Dresden.

In Commission:
G. H. Grimm & Comp. in Dresden.

Aus dem Vaterlande.

Dresden. Die außerordentliche Wohlthätigkeit des sächsischen Königshauses ist bekannt, und in diesen Blättern wiederholt erwähnt worden. Dieselbe dürfte jedoch in ihrer Ausdehnung alles Vermuthen übersteigen. Nach den auf voriges Jahr veröffentlichten Berichten der verschiedenen milden Anstalten, und nach andern zuverlässigen Quellen ist nämlich im Jahr 1849 für milde Stiftungen, Pensionen, fixirte Unterstützungen und außerordentliche Unterstützungen von unserm König aus seiner Privatchatulle gegen 30,000 Thlr., und von unserer Königin für milde Stiftungen, regelmäßige und außerordentliche Unterstützungen gegen 10,000 Thlr. verausgabt worden. Die bedeutenden Verwendungen für milde Zwecke aus der königl. Civilliste sind unter obigen 30,000 Thlrn. nicht mit begriffen. Auch kann nicht unbemerkt bleiben, daß die gesammte Apanage, welche die Königin vom Staate bezieht, nur 12,000 Thlr. beträgt, mithin fast ganz durch obige Ausgabe aufgezehrt wird.

— Am 13. April des Morgens, zwischen 3 und 4 Uhr ist der zuletzt im Amtsarrestlocale auf der innern Pirnaischen Gasse inhaftirt gewesene und in Folge seiner Betheiligung an den Maiereignissen zum Tode verurtheilte vormalige Oberstleutnant in griechischen Diensten, Heintze, von hier abgeführt und auf der Festung Königstein in sicheren Gewahrsam gebracht worden. Die Uebersiedelung desselben ist in aller Stille und ohne erheblichen militärischen Apparat erfolgt. Von Seiten der Militärbehörden war der Adjutant v. Einsiedel und von Seiten des Stadtgerichts der Assessor Hammer damit beauftragt gewesen. Zur Bedeckung des Gefangenen waren bloß ein Artilleriefeldwebel und ein Trainwachmeister, welche demselben mit geladenen Pistolen in dem Wagen gegenüber saßen, verwendet worden. Der Gefangene soll sehr schwach und hinsällig und kaum im Stande gewesen sein, den Festungsweg hinaufzuschreiten. Oberstleutnant Heintze hat, wie man erfährt, seine unfreiwillige Muße in dem hiesigen Gefängnisse dazu benutzt, an einem nautischen Werke zu arbeiten. Nach Allem, was man erfährt, ist die Lage der auf der Festung befindlichen Maiergefangenen unter den obwaltenden Umständen eine ganz erträgliche, ihre Behandlung eine humane. Jeder hat ein geräumiges und hohes Zimmer zum Aufenthalte; die Kost ist ebenfalls gut, und außer politischen Zeitungen, welche nach dem allgemeinen Festungsgefangenenreglement nicht zu erlauben sind, ist ihnen Lecture jeder Art gestattet. Täglich dürfen sie in dem auf der Festung befindlichen Wäldchen einen Spaziergang von einer halben, nach Befinden von einer ganzen Stunde machen. Die zweiten Urtheile über die zum Tode verurtheilten vier Festungsgefangenen sind noch nicht heraus, allein deren Bestätigung in zweiter Instanz ist kaum zu bezweifeln. Außer Bakunin werden sich wol Alle an die königl. Gnade wenden. — Von den Maiangeklagten ist neuerlich wieder der Maler Lösche zum Tode verurtheilt, drei Andere, der Schifflicher Liese-

gang, die Handarbeiter Ulrich und Kurbisch, welche unter Andern auch der Brandstiftung auf der Kleinen Brüdergasse bezichtigt waren, sind zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe condemnirt worden. Es sind nun im Ganzen 12 Todesurtheile gegen Civilisten ergangen.

— Vor 8 Tagen wurde der hiesigen Garnison ein Befehl vorgelesen, wonach die, über eine Anzahl von Soldaten und Reservisten wegen militärischen Verrathes, d. h. wegen näherer oder entfernterer Betheiligung an den Maiereignissen, verhängte Todesstrafe durch die besondere Gnade Sr. Majestät des Königs in Zuchthausstrafe von verschiedener Dauer gemildert worden ist. Doch werden die Soldaten bedeutet: sie sollten deshalb nicht etwa glauben, daß die Todesstrafe abgeschafft sei, sie bestehe vielmehr immer noch rechtsgiltig fort. — Beiläufig bemerken wir, daß fünf dieser Soldaten bereits seit einiger Zeit auf das Zuchthaus abgeführt sind, und die übrigen (gegen 20 Mann) dieses Schicksals harren. Ein Paar Tage später feierten die Truppen, welche den vorjährigen Feldzug in Schleswig mitgemacht hatten, den Tag der Erstürmung der Düppeler Schanzen mit Extra-Concert im großen Garten, Diner des Offiziercorps in Stadt Wien und Ball der Mannschaften auf verschiedenen Tanzlocalen.

Meißen. Die Freimüthige Sachsen-Zeitung berichtet: Seit einigen Tagen ist die Bewachung Tschukke's verschärft und ihm namentlich die Vergünstigung, Besuche zu empfangen, die er zeither im ausgedehntesten Maße genoß, entzogen worden.

Freiberg. Hier sind die Papiere des hiesigen Arbeitervereins mit Beschlagnahme belegt und die Obmänner verhaftet worden. Auch nach dem benachbarten Konradsdorf wurde heute Mittag ein Beamter geschickt, um sich der Papiere des dortigen Bergarbeitervereins zu bemächtigen.

Dippoldiswalde. Der durch seine ausgezeichneten, stets neuen, überraschenden Darstellungen im Gebiete der geheimen ägyptischen Zauberei dem Publikum unserer Stadt und Umgegend schon bekannte Herr Professor Deser aus Meißen wird in den ersten Tagen nächster Woche hier eintreffen und uns einige Vorstellungen geben, auf die wir die Leser dieser Zeitung aufmerksam zu machen nicht unterlassen können.

Weltschau.

Berlin. Eine am Abend des 13. April der Breslauer Zeitung zugegangene telegraphische Depesche meldet: Wien, 13. April. Oesterreich beantragt anstatt des Interims einen, nächstens zusammenzubrufenden Congress der deutschen Regierungs-Bevollmächtigten. Preußen verhandelt darüber.

— Es verlautet, daß in den nächsten Tagen die Lossagung Kurhessens von dem Rheinbündnisse definitiv erfolgen werde. Auch von Hamburg erwartet man

Ähnliches. — Die großherzoglich darmstädtische Regierung hat sich sicherer Kunde zufolge noch nicht entschließen können, sich mit Kurheffen in der deutschen Frage zu einer gemeinsamen Politik zu vereinigen. Die persönliche Anwesenheit des Kurfürsten hat jedoch den Weg zum Austritt aus dem Bündniß sehr geebnet.

— (Schon wieder!!) Ein neuer Verfassungsentwurf scheint in Aussicht zu stehen. Man hat hier Abschrift eines Memorials, das, mit guten Empfehlungen versehen, aus München nach Wien gesendet wurde, und ganz besonders acceptable Vorschläge bringt. Ueber eine Volksvertretung für das zu gründende Reich wird ganz hinweggegangen, und eine Art von Staats- oder Reichsrath konstruirt, der mit theils beschließender, theils begutachtender Stimme ausgestattet werden soll. Aus der Art, wie dieses neue Project nach Berlin gelaugt ist, zu schließen, scheint man in Wien keinerlei Gewicht darauf gelegt zu haben. Demnach wird dasselbe anderswo ein solches wohl noch weit weniger erlangen.

Die Gerüchte von militärischen Vorkehrungen und Bewegungen auf russischem Gebiet werden durch ein uns vorliegendes, aus der Feder eines wohlunterrichteten Mannes stammendes Schreiben von der preussisch-polnischen Grenze bestätigt. Namentlich wird bestimmt versichert, daß neuerdings 80,000 neue Percussionsgewehre an die auf der Grenze und in deren Nähe stationirten Truppen vertheilt worden sind, und daß die Einübung der Soldaten in dieser für sie neuen Waffe mit großer Eile betrieben wird.

Düsseldorf. Das hier stehende Commando des grünen Husarenregiments, welches in Holstein steht, hat Ordre bekommen, mit 140 Pferden und den neu ausgebildeten Recruten ebenfalls dorthin zu seinem Regiment auszurücken. Als Tag des Abmarsches ist der 21. April bestimmt.

Trier. Sicherem Vernehmen nach wird Bischof Arnoldi nach Köln abreisen, wo eine Conferenz mehrerer Bischöfe in Betreff ihres Verhaltens gegenüber der von der Regierung geforderten unbedingten Eidesleistung auf die Verfassung von Seiten der geistlichen Beamten stattfinden soll.

— Das Erzbischöfliche General-Vicariat zu Aachen hat durch Circular vom 12. April die Schulpfeger, Reli-

gionslehrer an den Gymnasien und überhaupt alle Geistlichen an öffentlichen Anstalten anweisen lassen, vor Ableistung des Verfassungseides Verhaltensmaßregeln einzuholen. — Der katholische Geistliche Regierungsrath Bogedain in Oppeln ist wegen Verweigerung des unbedingten Verfassungseides suspendirt worden.

Aus Hamburg schreibt ein Correspondent der National-Zeitung: „Aus besser Quelle erfahre ich, daß Rußland entschieden erklärt hat, es verlange die Verhältnisse in den Herzogthümern Schleswig-Holstein ganz auf die frühere Lage zurückgeführt, sonst würde es ohne Weiteres interveniren. England hat darauf erklärt, daß es nichts dagegen einzuwenden habe, ebenso Frankreich.“

Kiel. Aus Berlin vom 13. April heißt es im Hamburgischen Correspondenten: Seit der Dänemark begünstigenden Haltung Oesterreichs werden die Ansprüche des dänischen Cabinets solche, daß Preußen sich in keiner Weise darauf einlassen kann. Man geht jetzt in seiner Zumuthung an Preußen soweit, daß es die Ordnung in den Herzogthümern herstellen und dieselben dann Dänemark übergeben soll. Preußens Stellung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit dürfte fortan die einer bewaffneten vermittelnden Macht sein. Die Erledigung scheint an den Deutschen Bund zu kommen, da Preußens redliche und aufopfernde Bestrebungen von keiner Seite gewürdigt werden.

— Die Dänen sollen in Sundewit eingerückt sein und Gravenstein mit einer Batterie besetzt haben.

Wien. Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind die an der preussischen Grenze aufgestellten russischen Truppen, 160,000 Mann stark, und vermehren sich durch fortwährende Zuzüge. 50,000 Mann sind asiatische Völker, Kaschieren, Tscherkessen u. i. w., durchgehends beritten. — Die Offiziere glauben, daß es jedenfalls zum Kriege kommen werde, weil die von der Regierung getroffenen Maßregeln zur Verpflegung und dergl. sonst nicht so außerordentlich wären. Wobin der Sturm losbrechen werde, ist der ganzen Armee, vom commandirenden General bis zum Gemeinen, aber ein tiefes Geheimniß! — Eine auffallende Erscheinung bilden jetzt die häufig vorkommenden Irrensälle. Im Laufe eines Tages erhielt das Irrenhaus 17 neue Kranke.

Der Stand der Dinge in Deutschland.

Es ist wohl nicht zu leugnen, daß unsere deutschen Angelegenheiten endlich in ein Stadium getreten sind, das zu manchen Besorgnissen gerechten Anlaß giebt, das selbst das Unionswerk Preußens, auf das wir unsere ganzen Hoffnungen hinsichtlich der deutschen Einigung gesetzt hatten, gefährdet, und hier und da die Befürchtung laut werden läßt: daß auch dieser Einigungsversuch an dem Particularismus und dem Eigensinne deutscher Fürsten scheitern dürfte. Kommt das Einigungswerk in Erfurt nicht zu Stande, so dürfte überhaupt wenig Aussicht auf sein Zustandekommen sein; denn in München will man auf Grund der Bundesbeschlüsse vom 30. März und 7. April 1848 nur eine revidirte Bundesverfassung, einen alten Bundestag in neuer Form. Die Aufrechterhaltung der Verträge von 1815 ist der Maßstab für die neue staatliche Entwicklung Deutschlands; darüber hinaus wird Oesterreich wohl schwerlich Zugeständnisse machen, weil eben die russische Diplomatie, dieser eigenmächtige Regulator der gegenwärtigen europäischen Verhältnisse, es so will. Ob aber diese Verträge zu den Anforderungen der Gegenwart noch passen, ob dieselben mit den gerechten und billigen Wünschen der Völker und namentlich denen des deutschen Volks vereinbar sind, diese Frage scheint man in den diplomatischen Regionen augenblicklich ganz bei Seite geworfen zu haben. Man will von Neuem den alten Bund, obgleich man im Jahr 1848 Seitens der Regierungen eingesehen hatte, daß sein Fortbestehen zu den Unmöglichkeit gehörte, und daher etwas Entsprechenderes an seine Stelle treten müsse, um endlich den Wünschen des Volks Rechnung zu tragen;

man will den alten Bund, weil Rußland diese staatliche Form für die seinen Interessen geeignetste hält.

Daß aber auf diesem Wege das Ziel nun und nimmer zu erreichen sei, wonach die deutschen Volksstämme seit dem Jahr 1848 in heiliger Begeisterung gestrebt, nämlich ein einiges und starkes Deutschland, Dies sah Preußen nach dem Auseinanderfallen der Frankfurter Reichsversammlung sehr wohl ein, und darum ergriff es auch im Mai des vorigen Jahres, und zwar uners Erachtens mit vollem Rechte, die Gelegenheit, dem deutschen Volke Das zu gewähren, was die Möglichkeit eines Erreichens des großen Zieles in nicht zu ferne Aussicht stellte. Leider hat Preußen mit der Ausführung seines Projectes zu lange gezögert. Es hat sich fast ein Jahr lang auf eine papierene Fortentwicklung beschränkt, wo es hätte thatkräftig handeln sollen, um sein Vorhaben zum Abschlusse zu bringen. Der Notenwechsel nahm kein Ende, und als endlich Preußen dieses Federkrieges müde, den ersten Schritt zum Handeln that, als es nämlich zur Revision jenes im Mai v. J. gegebenen Verfassungsentwurfs für Deutschland einen Reichstag ausschrieb, da traten diesem Vorhaben von allen Seiten Hindernisse entgegen, und selbst das russische Cabinet, das noch im Juli v. J. erklärt hatte, gegen die staatliche Neugestaltung Deutschlands auf constitutioneller Basis die strengste Neutralität zu beobachten, trat auf einmal mit energischen Noten in Berlin auf, und drohte sogar, im Falle Preußen bei seinem Vorhaben beharre, mit Krieg. In Folge diplomatischer Machinationen löste sich das alte Dreikönigsbündniß theilweise auf; denn Hannover schied definitiv aus, und Sachsen verweigerte die Wahlen zum Reichstag, und eine weitere Folge dieser, der

deutschen Sache gefährdenden Verwickelungen war das in München am 27. Febr. d. J. zustandgekommene neue Dreikönigsbündniß.

Preußen ließ sich jedoch durch alle diese diplomatischen Umtriebe nicht irren; es schritt beharrlich auf der betretenen Bahn vorwärts, denn es wußte sich in seinem Rechte. Allein jetzt, nachdem der Reichstag in Erfurt zusammengetreten, jetzt, wo der entscheidende Augenblick gekommen, dem deutschen Volke zu zeigen, daß Preußen, wo es die deutsche Sache gilt, auch einen Conflict mit Rußland und Oesterreich nicht scheut, welcher Schritt ihm in allen Gauen des deutschen Vaterlandes die wärmsten Sympathien erwerben würde, jetzt scheint diese Großmacht zu schwanken, und auf dem betretenen Pfade stehen bleiben zu wollen. Wir sagen: es scheint, denn glauben können und wollen wir es nicht, daß Preußen, nachdem es seine Ehre dafür eingesetzt, gerade jetzt die deutsche Sache aufgeben sollte. Die jüngsten Erklärungen der Commissare des Verwaltungsraths in den Verfassungsausschüssen des Staaten- und Volkshauses, betreffend das Recht der Union, über Krieg und Frieden zu entscheiden, und die darin niedergelegte Ansicht, daß dieses Recht nur dem weitem Bunde zustehet, haben eine allgemeine Mißstimmung hervorgerufen, und eben zu jener Besorgniß Anlaß gegeben, daß Preußen sich durch die Drohungen der beiden östlichen Großmächte habe einschüchtern lassen. Es haben zwar verschiedene Zeitungen die Behauptung aufgestellt, daß jene Commissare in ihren Aeußerungen weitergegangen seien, als es Preußen gewollt; allein

wieviel darin Wahres, wie viel nicht, darüber muß die Entscheidung noch offen bleiben. Das glauben wir aus vollster Uebergangung anzusprechen zu können, daß, wenn Rußland und Oesterreich wirklich Ernst machen, und es wagen sollten, Preußen wegen seines liberalen Strebens in der deutschen Sache mit Krieg zu überziehen, ein gewaltiger Umschwung der Dinge in Deutschland eintreten würde. Denn mögen auch augenblicklich noch die Parteileidenschaften eine Spaltung im Volke zeigen, mögen selbst die Radicale von dem preussischen Entwurf und dem Erfurter Reichstage nichts wissen wollen, so würde doch der Ruf: „Krieg mit dem Osten!“ alle Parteien mit electrischem Schläge treffen. Die Parteileidenschaften würden verstummen; die Marksteine, welche augenblicklich noch die verschiedenen deutschen Völkerrämme von einander trennen, würden fallen; Alles würde Preußen zuströmen, um unter seinem Banner den gemeinsamen Feind der deutschen Freiheit bekämpfen zu helfen. Deutschland würde mit einem Mal einiger sein, als es jemals auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen gebracht werden kann, es würde einig, groß und stark sein. Dies möge Preußen wohl beherzigen. Es möge bedenken, daß von ihm das deutsche Volk die Lösung der großen Zeitfragen, seine Zukunft erwartet. Preußen nahm im vorigen Jahre die Lösung der deutschen Frage mit ernstem Willen in die Hand; es stelle sich daher auch, wenn es sein muß, in diesem Jahre mit Muth und Vertrauen „an die Spitze der Bewegung“, und wir sind überzeugt, das deutsche Volk wird mit ihm sein!

Die Lessingfeier in Dresden.

Jeden tieferfühlenden Menschen müssen Gedächtnisfeiern stets doppelt wehmüthig stimmen. Einmal mag die ernste Rührung dem Verluste gelten, den das Leben, die Wissenschaft, die Kunst und vielleicht unter eigenes Herz durch das Hinscheiden des Gefeierten erlitten. Dann aber muß auch der, in den meisten Fällen wenigstens nicht abzuweisende Gedanke jene Wehmüth um ein Bedeutendes verstärken, daß die Welt dem Lebenden die verdiente Anerkennung, vielleicht selbst die ausreichenden Mittel zu einer würdigen Subsistenz und zu einer von quälendster Sorge um des äußern Lebens kleinliche Nothwendigkeiten befreiter Thätigkeit farg und unbankbar versagte, und daß man doch an dem Heimgegangenen jene schuldvolle Vernachlässigung auch durch die glänzendste Feier nicht gutzumachen im Stande ist. Auf Deutschland — und auf Deutschland nicht allein — ruht die schwere Verschuldung, seine hervorragendsten Geister in Kunst und Wissenschaft dem Mangel des Lebens überlassen und auch den Zoll wahrer, echter und allgemeinerer Anerkennung und Verehrung gemeinhin erst nach ihrem Tode ihnen in würdiger und entsprechender Weise dargebracht zu haben. Die Summen, für welche man ihnen, wenn ihre Asche längst verweht ist, kostbare Denkmale setzt, hätten unbedenklich in den Händen der Lebenden reichere Früchte getragen. Es ist eine bittere Ironie, den Menschen während seines Lebens leiblich und geistig darben zu lassen und nach dem Tode ihm kostbare Monumente zu errichten! Einzelne Beispiele des Gegentheils beweisen Nichts. Leicht würde sich nachweisen lassen, daß, wo sie sich vorfinden, das günstige Geschick, die von Hause aus glänzendere Lage der Betreffenden, von größerem (wo nicht gar von alleinigem) Einflusse gewesen ist, als die von Außen her ihnen gewordene Anerkennung und Unterstützung!

Indeß, will man unparteiisch sein, so darf man auch die Rehrseite dieses Bildes nicht der Betrachtung entziehen. Jene Gedächtnisfeiern, jene Monumente haben auch ihr Erhebendes, ihre freudig beglückende Seite. Die Erkenntniß der Verschuldung gewährt die Hoffnung auf die Möglichkeit einer Besserung, und es ist doch ehrenwerth, daß das lebende Geschlecht die Vernachlässigung der Vergangenheit, soweit thunlich, gutzumachen sich angefordert fühlt; es zeugt von lebendigem Sinne für Wissenschaft, Kunst und Leben, es spricht für die rege Theilnahme daran, wenn man mit Bewußtsein, mit Pietät und hingebender Liebe der wahrhaft großen Männer seines Volkes gedenkt und sie zu ehren trachtet nach Gebühr, und ihr Gedächtniß auch durch äußere Zeichen — die Liebe thut sich gern durch äußere Zeichen kund — zu bewahren und für die kommenden Geschlechter zu erhalten sucht. Wer seines Volkes große Männer ehrt, der ehrt sein Volk und ehrt damit sich selbst, und mehr, als je vielleicht thut's Noth in unserer Zeit, das nationale Selbstgefühl und Selbstbewußtsein zu beleben, zu kräftigen und zu stärken.

Schiller und Göthe, Beethoven und Mozart, Bach und andere Heroen der Kunst und Literatur haben ihre Standbilder, und man mag Das rühmen, wenn auch ihres Geistes Werke „dauernder sind, als Erz!“ Auch Lessing, dem echten, practischen Philosophen, dem feinen Kritiker, dem tiefen Kunstkenner, dem hochbegabten Dichter, dem Regenerator unserer Sprache, dem großen Geiste, in welchem die Anfänge unserer ganzen neuern Bildung — der wissenschaftlichen wie der künstlerischen — zu finden sind, dem echt deutschen Manne, welcher (wie unser Eduard Devrient in seiner Geschichte der deutschen Schauspielkunst so treffend sagt) neue große Bewegungen in der Poesie, Philosophie, Theologie und der Wissenschaft des Schönen erzeugte,

der den deutschen Geist würdig machte und ihm seine Sprache gab, der es sich zur wahren und höchsten Lebensaufgabe gemacht hatte, die nationale Schaubühne von Grund aus neu und selbstständig zu beleben, und dem Dies auf theoretischem und practischem Gebiete gelungen ist, wie vor ihm und nach ihm Keinem, weil ein hoher, sittlicher Beruf zur Erfüllung dieser Aufgabe ihn trieb, weil sein Wirken gerade in den vorzugswiese als die ästhetische Epoche des deutschen Volkes zu bezeichnenden Zeitraum fällt, wo die Kunst, als Vermittlerin der Idee mit der Wirklichkeit, das Diesseits mit dem Jenenseits, die Gemüther fast ausschließlich beschäftigte, da die Religion aufgehört hatte, die bestimmende Macht der Zeit zu sein; und die Politik, die Verwirklichung der Idee auf dem Gebiete der concreten historischen Zustände, noch nicht zu dieser bestimmenden Macht geworden war: diesem Lessing, den Sachsen mit gerechtem Stolze im engern Sinne den Seinen nennen darf, weil er in Sachen das Leben nicht nur, sondern auch seine wissenschaftliche und erste künstlerische Ausbildung empfing — auch ihm bereitet man sich vor, in Braunschweig, also nahe da ein Denkmal zu errichten, wo der große Geist nach vielen herben Kämpfen die irdische Hülle verließ, und einer unserer tüchtigsten Künstler, Professor Kietzschel, hat die ehrenvolle Aufgabe, dieses Standbild zu fertigen, in überraschend trefflicher, von warmer Begeisterung getragener, echt künstlerischer Weise gelöst.

Zu den Kosten dieses Denkmals hat auch die Generaldirection unsers Hoftheaters in echt liberalem Geiste nicht unbedeutend beigetragen, indem sie den Ertrag einer trefflichen, zahlreich besuchten Vorstellung der „Emilia Galotti“ (16. März) für diesen Zweck bestimmte. Das hier gebildete Lessingcomité aber hatte es sich zur besondern Aufgabe gemacht, noch eine Gedächtnisfeier für diesen Zweck zu veranstalten, welche endlich heute, am 9. April, in dem bereitwillig dazu eingeräumten, mit einer Büste des genialen Todten in würdiger einfacher Weise geschmückten Saale der Harmonie-Gesellschaft vor einem zahlreichen und gewählten Zuhörerkreise stattfand.

Um das Bild Lessing's, wie es Dr. Wolffsohn, der Festredner, vor den Anwesenden entrollte, in einen entsprechend würdigen Rahmen zu fassen, hatte die Dreißig'sche Singakademie für den Anfang und Schluß die Ausführung zweier Chöre aus Mendelssohn-Bartholdy's „Paulus“ übernommen („Mache dich auf, werde Licht!“ und: „O welch eine Tiefe des Reichthums“), deren letztern übrigens wir von den tüchtigen Kräften der Akademie schon in vollendeterer Ausführung gehört haben. — Dr. Wolffsohn's gediegener Vortrag gab in ruhig würdiger Weise, der man die edle Begeisterung für den behandelten Gegenstand wohlthuend anfühlte, eine kurze Entwicklung des geistigen Lebens unsers Lessing, den der Festredner als den charakterisirte, der „Worte zu Thaten“ gemacht und der zuerst „der todten Schrift wahres warmes Leben eingehaucht“ habe. Stellte er ihn zunächst nach jeder Seite hin als den Träger und Vertreter des echten Humanitätsprinzips und zugleich als den Erwecker des deutschen Nationalbewußtseins hin, so war es natürlich, daß der Haupttheil seines Vortrags sich auf des Gefeierten dramatische und dramaturgische, noch unübertroffene Wirksamkeit richtete, welche letztere auf den rein künstlerischen Principien basirte, wie sich das klar genug in der Vergleichung des „Laokoon“ und der „Dramaturgie“ — noch heute die Grundlagen der bildenden und darstellenden Kunst — ausdrückt. Schon Lessing erkennt in dem Drama die höchste Stufe der Poesie, die innige Verschmelzung des Lyrischen mit dem Epischen, des Subjectiven mit dem Objectiven, die Poesie des wahren Schönen, und darum zugleich die vollendetste, wie die am spätesten entwickelte Art Poesie. Schon er

erkannte in dem Theater „die edelste Kunstblüthe des socialen Geistes überhaupt, und das Institut, in welchem das Nationalleben sich selbst verständlich werden soll.“ Der Vortrag bot des Anziehenden und Interessanten Viel. Doch hätten wir von der Tüchtigkeit des Herrn Dr. Wolffsohn — wir gestehen es — noch eine eigenthümlichere Auffassung, eine selbstständiger gehaltene Darstellung wohl erwarten dürfen. Wir fanden zumeist nur eine geistreiche, klare und formschöne Wiedergabe dessen, was Gervinus, Ed. Devrient, Rob. Prutz, Schink, Anderer zu geschweigen, über Lessing gesagt. — Ein bedeutenderes Interesse ward indes dem Vortrage noch dadurch zugewendet, daß durch das Einschleiden einzelner, vom Festredner mit sehr gelungenen, für das allgemeine Verständniß nothwendigen Einleitungen verschiedener Scenen aus Lessing's dramatischen Werken in chronologischer Ordnung dem Zuhörer ein lebendiges Bild seiner geistigen und künstlerischen Entwicklung geboten ward. Herr Dr. W. hatte für diesen Zweck mit seinem Takte gewählt: die Scene aus dem „jungen Gelehrten“ (Lessing's erstes, im Jahre 1747 zu Leipzig aufgeführtem Lustspiele), zwischen diesem und der Kammerjungfer Lisette; die Scene aus dem „Freigeist“ (1749) zwischen Juliane und Abrast; ferner die großen

Scenen zwischen Mellefort und der Marwood, aus dem ersten deutschen bürgerlichen Trauerspiel „Miss Sara Sampson (April 1756 in Leipzig aufgeführt)“, und den großen Monolog aus dem Trauerspiel „Philo- loas“; endlich die Hauptscene zwischen Tellheim und Minna, aus dem Lustspiel „Minna von Barnhelm“ (1767 zuerst in Berlin aufgeführt) und die klassische Erzählung von den drei Ringen aus „Nathan der Weise“ (nach Einigen schon 1778, nach Andern erst 1783 zum ersten Male in Berlin gegeben). Frau Bayer-Büch und Herr Ed. Devrient (den Saladin in der letztgenannten Scene las Herr Dr. W. selbst) hatten die Ausführung dieser Vorträge übernommen. Beider Namen bürgen für die Trefflichkeit derselben, nur wollte es uns bis- weilen scheinen, als überstürzte Herr Ed. Devrient hier und da die Rede ein wenig.

Der Eindruck der Feier war ein durchaus würdiger, ihres hohen Gegenstandes angemessener, und wir sind überzeugt, daß keiner der zahlreichen Zuhörer unbefriedigt den Saal verlassen haben wird. Dem Comite und allen Mitwirkenden gebührt für Veranstaltung und Ausführung noch ein besonderer aufrichtiger Dank.

Dr. J. S.

Die Getrennten.

Novelle von Theodor Mügge.

(Fortsetzung.)

Nach einer Pause setzte Grimnig das Gespräch wieder fort. Ich hätte nicht geglaubt, sagte er, Dich so idealistisch zu finden. Du bist ein so klarer Kopf und vermagst so wild zu schwärmen. — Du willst die Freiheit, bist Du nicht frei? — Aber Du willst sie nicht allein für Dich, Du willst sie für Alle, für die ganze Welt, für jeden gemeinen Kerl, jeden Lump, darin liegt Dein Irrthum. — Was soll der Arbeiter, der Tagelöhner, der Gassenkehrer mit der Freiheit? Sorgt dafür, daß der Schneider zu nähen, der Schmidt zu hämmern hat, so macht ihr sie glücklich, wie sie es sein können, aber laßt sie aus den Rädern der Staatsmaschine fort, die sie nicht begreifen. — Ich hasse den Absolutismus so gut wie Du, denn ich sehe ein, daß er bei uns keine festen Wurzeln mehr hat; wir sind darüber hinaus und können keine Cabinetsjustiz, keine Selbstherrschaft, selbst keinen Friedrich den Großen gebrauchen; allein wenn die Fürsten mit uns theilen, wenn sie dem Range, dem Vermögen, den Talenten und Kenntnissen die Mitherrschaft einräumen, so müssen wir uns befriedigt erklären. Wir sind ihre Verbündeten geworden, müssen uns gegenseitig unterstützen, die Ordnung aufrecht erhalten helfen, und gemeinsam die Masse zügeln, ihr wohlthun, so viel wir können; aber sie nicht zur Herrschaft gelangen lassen, denn ihre Herrschaft ist unser Untergang.

Laß uns davon abbrechen, sagte Dahl, wir verwickeln uns in unfruchtbare Streite. Ich stehe auf dem Boden, der keine Unterschiede in der Gleichberechtigung Aller am Staate kennt; Du unterscheidest einen Pöbel, der als Lastthier der menschlichen Gesellschaft nur satt gemacht zu werden braucht. Ich will das ganze Volk erziehen und erheben, Du willst es in Herrschende und Beherrschte theilen. In Rußland ist der Czar der einzige freie Mensch, hier sollen es die bevorzugten Classen sein, der Sumpf aber bleibe Sumpf, das Menschenrecht im Menschen bleibe unterdrückt, der Sklave bleibe Sklave.

Vermagst Du es denn zu ändern? rief der Diplomat. Sieh doch den wüsten unvernünftigen Haufen an, den Ihr zum Herrn und Meister machen wollt. Was kann daraus hervorgehen, als Verderben und allgemeine Vernichtung?

Ihr glaubt nur an des Volkes Unvernunft, nicht an seine Vernunft, erwiderte Dahl, und doch ist der einfache Sinn des schlichten Mannes oft bei Weitem verständiger und einsichtsvoller, als die eigennütigen Vorurtheile der sogenannten gebildeten Classen es diesen möglich machen zu sein. — Das Volk ist unwissend und arm; Ihr habt es dazu gemacht; Ihr habt es in dies Meer von Verlassenheit, Verwilderung, Unsittlichkeit und Schande gestürzt; Ihr habt es zum faulen Sumpf herabgewürdigt, und nun wundert Ihr Euch darüber und verdammt es. Hebt es hervor, bessert es, erzieht es, gebt ihm Glück, Recht, Freiheit, und

versöhnt es mit Euch und der menschlichen Gesellschaft. Welcher Gott, welcher göttlicher Befehl hat Euch alle Güter der Erde geschenkt, alle Genüsse des Lebens, und ihm nichts, als Schmach, Schande und Verbrechen gelassen? — Gilt und schließt die tiefe Kluft, oder trotz aller Eurer Bajonnette wird sie Euch verschlingen.

Grimnig stand auf, es war in dem Zimmer fast finster geworden.

Ich will Licht bringen lassen, sagte Dahl.

Nein, erwiderte der Legationsrath, was ich Dir noch zu sagen habe, hat das Licht zwar nicht zu scheuen, aber es läßt sich vielleicht noch besser so abmachen, Du kannst bestimmter darüber nachdenken.

Nun, was ist es?

Du mußt im Interesse der Partei, die Du vertrittst, Seiler's Vorschlag annehmen.

Niemals, erwiderte Dahl fest.

Wenn Du es nicht thust, so wird Seiler selbst an Deine Stelle treten.

O! er ist ganz würdig dazu, das trefflichste Werkzeug, das sich auffinden läßt.

Darin liegt ein schwerer Vorwurf für Dich Du liebst es zu.

Immerhin, ich weiß, daß ich auch an seinem Plage nichts ändern kann.

Aber Du kannst Schlimmes verhüten und Gutes fördern.

Glaube doch nicht, sagte Dahl ungeduldig, daß man ernstlich mich begehrt. Man will nur meine Nichtswürdigkeit vor allem Volke offenbaren, dann mit Hohn gelächter mich zu den Todten werfen.

Grimnig schwieg einen Augenblick, dann erwiderte er mit gedämpfter Stimme: Höre ein Wort im Vertrauen. Es bereitet sich eine Ministerkrise vor; ich bin befragt worden und habe mich unumwunden für Aenderung des Systems und gemäßigten Fortschritt, aber für feste Erfüllung aller geleisteten Zusicherungen erklärt. Die Gewaltthaten werden aufhören, eine Umkehr zum Rechtsstaat wird erfolgen, und wenn ich in das neu gebildete Cabinet trete, ist es mein sehnlicher Wunsch, Dich an meiner Seite zu sehen. Dazu aber wäre jedenfalls eine Annäherung und, wenn auch nur scheinbare, Ausöhnung nöthig, die Dir den Weg ebnet. — Erkläre mir, daß Du willst, und morgen sollst Du Dein Patent haben; Du bist dann versöhnt mit Deiner Familie, mit vielen alten Freunden versöhnt, und gehst einer glänzenden Zukunft entgegen. — Ohne diesen Schritt kannst Du nie hoffen, an den Ministertisch zu gelangen, mit ihm wirst Du in vier Wochen dort Platz nehmen. Ich bitte Dich, Hugo, bedenke das Alles. Bedenke, ich sage nicht, was Dein Ehrgeiz von Dir fordert, aber was Dein Vaterland von Dir zu hoffen hat. Bedenke, wohin Deine Talente Dich berufen, und was Du thun kannst, wenn Du willst. Entscheide Dich morgen darüber.

Da ist kein Befürchten, sagte Dahl. — Ich kann nicht

und ich will nicht, das ist meine Antwort, heute wie immer. —

So lebe wohl, erwiderte Grimmig.

Lebe wohl,

Du willst nicht? fragte er an der Thür. Willst nicht Minister werden?

Nein, auch Du wirst es nicht werden.

Meinst Du? — Warum?

Weil ich Dich kenne und die Leute, welche Minister machen.

Ah so, wir werden sehen. — Du bist nicht zu retten. Adieu.

In diesem Augenblicke drang ein dumpfer Schrei des Entsetzens in Dahl's Ohr. — Er riß die Thür des Nebenzimmers auf und eilte über den Corridor an das Sterbelager seines Kindes.

6.

Der Anblick, welcher ihn erwartet, war furchtbar erschütternd. Clara kniete an dem Bette ihres Liebling, den sie in ihren Armen hielt, Verzweiflung und höchste Lebensnoth in allen ihren Zügen. — Ihre Augen hingen starr und trostlos an ihm, ihre Lippen zitterten, ohne Worte zu finden, sie schien der Auflösung nahe, aber ihre ganze Kraft des Denkens und Empfindens haftete an dem leblosen Körper, um ihn mit der Macht ihres Willens wieder zu erwecken.

Eine Minute voll Todtenstille verging. Der unglückliche Vater legte die Hand auf Kopf und Herz des Knaben; er sah, daß er geendet hatte. Voll heißem Schmerz stand er da, die Hand auf das Gesicht gedeckt und auf die überströmenden Augen. Alle Zukunftsträume, die an dies kleine Leben sich zärtlich geheftet hatten, zerrannen in diesem Augenblicke, alle Hoffnungen sanken nieder. Der starke Mann bebte in Schmerzen, die ihn zu überwältigen drohten, seine Seufzer hallten in dem öden Zimmer wieder, seine Brust wurde zu eng, sein banges Zürnen wandte sich gegen die furchtbare Macht, die unerbittlich das Maas der Leiden und Freuden über uns schwingt.

Plötzlich aber erinnerte er sich, daß seine Pflichten alle Seelenstärke erforderten, daß Clara seinen Trost und Beistand nöthig habe, und mit sanfter Gewalt und Bitte suchte er sie aufzurichten und fortzuführen. — Als er ihre Hände von dem Kinde lösen wollte, that sie einen furchtbaren Schrei und umschlang es fester. — Laß mich, rief sie, was willst Du? Es ist mein Kind, mein süßer Knabe, mein einziges Gut auf Erden! Meine letzte Hoffnung, meine letzte Freude!

Es ist uns genommen, sagte Dahl, und was können wir thun, als ihn weiter lieben und betrauern? Aber auch in unseren Schmerzen laß uns nicht vergessen, liebe theure Clara, daß wir ruhig und mit Fassung tragen müssen, was unser Menschenloos uns auferlegt.

Ist er denn todt? rief sie angstvoll, das Kind betrachtend. Ist es denn wahr? Nein! nein! es ist unmöglich, er muß wieder erwachen, er hat mit den Augen gezuckt, die Lippen bewegt!

Niemand wird ihn wieder erwecken, weder Deine Liebe, noch Dein Schmerz. Das Grab gibt seine Todten nicht zurück!

Wie von einem plötzlichen Wahnsinn ergriffen, sprang Clara auf und hielt den kleinen Todten fest in ihren Armen. Sie schien mit ihm entfliehen zu wollen, aber Dahl hielt sie fest. — Was thust Du, Clara? rief er ihr zu. — Besinne Dich, halte den Muth aufrecht. Mein Gott, bedenke, daß Du ein Opfer dieser traurigen Stunden werden kannst. Zu ändern vermagst Du nichts, und bin ich denn nicht bei Dir, leide ich nicht wie Du, hast Du nicht einen Platz an meinem Herzen, Dein Weh daran zu verklagen? — O! liebe, geliebte Clara, ist meine Nähe, mein Trost Dir denn keine Hilfe, diesen Kummer zu überwinden und endlich wieder froh zu werden?

Er streckte die Arme nach ihr aus, aber seine rührenden Worte machten einen entgegengesetzten Eindruck. Sie sah ihn zornig an.

Du bist kalt, fühllos! rief sie, Du hast kein Herz — nur Verstand, nur Kopf, aber kein Herz, und der Verstand ist von Vorurtheilen befangen, das ist unser Unglück!

Ist es Zeit, erwiderte Dahl, während seine Stirn sich röthete, in diesem Augenblicke Deine Vorwürfe über mich auszuschütten? Vorwürfe, die man Dir zugestüstert hat, und welche selbst in dieser heiligen Minute einer edlen Verzeihung, die uns in Schmerzen einigen sollten, nicht schweigen. — Das Kind ist todt!

Du aber, Du allein trägst die Schuld! rief Clara. Du hast es gemordet!

Ein entsetzlicher Blick, wie sie ihn nie gesehen hatte, fiel auf sie. Mit einer raschen Bewegung nahm Dahl den Knaben aus ihren Armen und legte ihn in das Bett. Sie wollte gewaltiam sich nähern, er stieß sie zurück, und indem er ihren Arm ergrieff, sagte er: Wenn Du sinnlos bist, werde ich Dich darnach behandeln. Thörin! erkenne endlich, daß das Maas meiner Geduld sein Ende erreicht hat. Achtung und Liebe müssen schwinden vor dieser Verkehrtheit des Denkens, die nur zeigt, wie sehr ich mich getäuscht habe. — Geh jetzt in Dein Zimmer.

Nein, ich will bleiben! rief die junge Frau.

Du gehst! rief er mit ausbrechender Heftigkeit, den Arm befehlend ausstreckend.

Ah, das ist zu viel! murmelte sie, beide Hände erhebend. Mein Gott! mein Gott! — Sie taumelte zurück, Dahl fing sie in seinen Armen auf und trug die Ohnmächtige rasch hinaus.

(Fortsetzung folgt).

Die Leipziger Tuchmesse, jetzt größtentheils gemacht, fällt zwar nicht so stark als manche der frühern Messen aus, weil die Vorräthe nicht sehr groß waren, ist aber doch sehr bedeutend und gut zu nennen, da auch bessere Preise als früher erlangt wurden. Mehrere Fabrikorte haben Alles verkauft, und die übrigen den größten Theil. Allerdings haben viele Orte nur die Hälfte bis ein Drittel der gewöhnlichen Vorräthe hierher gebracht, weil kurz vor der Messe viel Tuche von Engroskäufern aufgekauft wurden, und die ungünstige Frühjahrswitterung viel Waare in der Appretur zurückgehalten hat. Die schwarzen Tuche finden nach Nordamerika besonders starken Absatz, doch ist die Angabe in der Leipziger Zeitung vom 13.: daß ein amerikanisches Haus eine Bestellung von 4000 Stück Tuch hierher erteilt habe, sicherlich übertrieben, und entweder nur ein Yankee-Bull oder eine zu Gunsten der Schafszüchter verbreitete Nachricht, um diese in der Meinung zu bestärken, daß sie bei so großem Tuchbegehre noch höhere Wollpreise, als voriges Jahr, auf den nächsten Wollmärkten erhalten werden. Dies dürfte sich aber wol nicht bestätigen, da die australischen Wollen allmählig auch in Deutschland Abzug finden, hauptsächlich für die Kammgarnspinnereien und Stofffabrikation, weniger für die Tuchfabriken, wozu sich diese Wollart noch nicht gut eignet. Folglich bleiben mehr sächsische und preussische Wollen für die Tuchfabrikation disponibel.

Räthsel.

Wenn du einmal das Ganze hast,
So lade mich dazu als Gast;
Ich weiß es zu genießen;
Beim Glas, das du mir reichst dar,
Will ich das schöne mitte Paar
Mit lautem Toaste grüßen.

Und was sonst anderweit ich hab'
Des ersten vor und nach dem Grab',
Dem will mein Hoch ich bringen;
Die Letzte aber laß ich stehn,
Denn ob sie wäre noch so schön,
Kein Glas mag damit klingen.

Auflösung des Räthsels in Nr. 29 d. Bl.: Eier.

Allgemeiner Anzeiger.

Bekanntmachung.

Auf Antrag der Erben des Fleischnhauermeisters weil. Johann Gottlieb Schöne's zu Dippoldiswalde soll das von diesem hinterlassene, in der Oberhäselicher Flur, sub Nr. 147 des dasigen Flurbuchs, unter Berücksichtigung der Oblasten auf 636 Thlr. 8 Ngr. — Pf. taxirt, mit 42,27 Steuer-Einheiten behaftete Feld von 3 Acker 135 □Rth.,

den 26. April 1850,

Mittags 12 Uhr, an hiesiger Amtsstelle an den Meistbietenden freiwillig versteigert werden, was unter Hinweisung auf das im hiesigen Amthause und in der Schankstätte zu Oberhäselich aushängende Subhastationspatent nebst Beilage, woraus die Verkaufsbedingungen zu ersehen sind, hierdurch bekannt gemacht wird.

Dippoldiswalde, am 19. März 1850.

Königliches Justizamt.
Lehmann.

Edictalladung.

Zu dem Vermögen Carolinen Friederiken Hesse, geb. Friebe, und deren Ehemannes, des Berg-Arbeiters Friedrich August Hesse in Niederpöbel, ist der Concurß-Proceß zu eröffnen gewesen.

Es werden daher sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger derselben Gerichtswegen hierdurch geladen:

den 6. August 1850,

welchen wir zum Edictal-Termine und Anmeldung der Forderungen anberaunt haben, entweder persönlich, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu rechter früher Gerichtszeit vor Uns an hiesiger Gerichtsstelle zu erscheinen, bei Strafe des Ausschlusses von der Masse und des Verlusts der Rechtswohlthat, der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, ihre Ansprüche und Forderungen anzumelden und zu bescheinigen, darüber mit dem bestellten Güter-Vertreter sowohl nach Befinden unter sich der Priorität halber — zu verfahren, binnen sechs Wochen zu schließen und sodann

den 17. September 1850

der Publication eines Praclusiv-Bescheids, welcher bezüglich der Außengebliebenen Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu versehen, hiernächst aber

den 8. October 1850,

welchen wir als Verhörs-Termin anberaunt haben, anderweit allhier zu erscheinen, und wo möglich einen Vergleich, welcher, von der Mehrzahl der Gläubiger angenommen, für die Außengebliebenen, oder Diejenigen, welche sich nicht bestimmt erklärt haben, als rechtsgiltig und verbindlich erachtet werden wird, abzuschließen, wenn jedoch zu einem solchen nicht zu gelangen,

den 4. November 1850

der Intotation der Acten zum Behufe der Abfassung oder Einholung eines Locations-Erkenntnisses, und

den 17. December 1850

der Eröffnung des letztern, welches wegen der Außenbleibenden Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, sich zu gewärtigen.

Auswärtige Gläubiger haben zu Annahme der an sie zu erlassenden Verfügungen Bevollmächtigte am Orte des Gerichts zu bestellen.

Raundorf, den 12. März 1850.

Die Dttos'schen Gerichte.
Friedrich August Schmid, Ver.-Dir.

Nothwendige Subhastation.

Einer ausgeklagten Schuld halber soll das, Frau Johannen Susannen verehel. Jenzsch in Altenberg zugehörige, brauberechtigte Wohnhaus unter Nr. 142 des Brandversicherungscatasters daselbst, nebst zwei walzenden Feld-

63,80 Steuer-Einheiten

behaftet und mit Berücksichtigung der Oblasten auf

1305 Thaler 21 Ngr. 5 Pf.

gewürdert,

künftigen 1. Mai 1850

öffentlich an den Meistbietenden versteigert werden.

Es werden daher Erstehungslustige geladen, beregten Tags vor Mittags 12 Uhr an hiesiger königlichen Gerichtsstelle in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, sich anzugeben, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen, hierauf ihre Gebote zu eröffnen und sodann nach dem letzten Glockenschlage der 12. Mittagsstunde sich zu gewärtigen, daß Demjenigen, welcher das höchste, von Keinem übersehete Gebot gethan, die Grundstücke gegen Erfüllung der gesetzlichen Zahlungsbedingungen werden zugeschlagen werden.

Eine ohngefähre Beschreibung der Immobilien und der darauf gelegten Abgaben hängt im hiesigen Gerichtshause zu Jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Altenberg, am 18. Februar 1850.

Das königliche Gericht daselbst.
Rat.

Steinbruch-Verpachtung.

Der auf des hiesigen Amtes Forstreviere bei Wendischcarlsdorf gelegene Sandsteinbruch ist seit dem 1. d. M. pachtlos geworden, und soll, der Verordnung des Königlichen Finanz-Ministerii gemäß, auf anderweite sechs fortlaufende Jahre von jetzt an bis zum 1. April 1856 unter denen im Bieltungstermine bekannt zu machenden näheren Bedingungen Meistgebotweise verpachtet werden.

Hierzu ist als Bieltungstermin **der 27. April d. J.** angelegt worden, und es werden die Pachtlustigen hiermit geladen, sich gedachten Tages Vormittags um 10 Uhr an Rent-Amtsstelle alhier deshalb einzufinden und des Verhöres und Verhandlung der Sache, auch unterkannbarem Meistgebote des Zuschlags gewärtig zu sein.

Forstverwaltungsamt Dippoldiswalde, den 6. April 1850.

Dresche.

Leßing.

Die Goldbergerschen galvano-electrischen Rheumatismus-Ketten

sind nach wie vor in **Dippoldiswalde** nur allein bei **Ferdinand Jehne** in ihrer ursprünglichen, bisher **unübertroffenen Form** und **Zusammenstellung** echt und zu den festgestellten Fabrikpreisen zu haben. Zur Empfehlung dieser in Deutschland, Belgien, Frankreich, England, Dänemark, Schweden, Polen, Spanien, Schweiz, Russland, Italien, Ungarn und Nordamerika verbreiteten, von mir erfundenen und verfertigten sogen. Goldbergerschen Ketten wird es genügen, anzuführen, dass dieser galvano-electrische Apparat in seiner **bisherigen Construction** durch die wissenschaftlichen (wissenschaftl.) Forschungen der **medic. Facultät zu Wien** und folg. **wohlrenommirter Aerzte**:

Dr. Harless, Kgl. Pr. Geh. Rath, Ritter d. Roth. Adlerord. u. Prof. a. d. Univ. zu Bonn; Dr. Braun, Kgl. Sächs. Prof. a. d. Univ. zu Leipzig; Kgl. Baiersch. Medic. Rath Dr. Dotzauer in Bamberg; Kgl. Pr. San. Rath und Kreis-Phys. Dr. Filehne in Erfurt; Dr. Alois Prosper Raspi, Prof. u. Procur. an der K.K. Univ. zu Wien; Kgl. Sächs. Med. Rath Dr. Clarus, Prof. an der Univ. zu Leipzig; Dr. Lange, Kgl. Kreis-Chirurg. u. Kreis-Direct. in Quedlinburg; Dr. Koch, Herzogl. Nassauich. Med. Rath i. St. Goarshausen; Fürstl. Rath. u. Phys. Dr. F. Hartmann in Arnstadt; Dr. Nick, Kgl. Würtemb. Amts-Arzt in Isny; Dr. N. Saller, Leib-Arzt Sr. Hoh. d. Herz. Ferdinand, Ritter etc. zu Wien; Dr. Weiss, Kgl. Pr. Regim. Arzt in Potsdam; Dr. Gustedt, Kgl. Kreis-Phys. in Wolmirstedt; Dr. Dav. Bastler, Kais. Prof. zu Wien; Dr. Engler, Kgl. Kreis-Phys. in Breslau; Kurfürstl. Landger. Arzt Dr. Kampfmüller in Cassel; Dr. Mankiewicz, Kgl. Kreis-Phys. in Nakel; Kgl. Hannov. Land-Phys. Dr. etc. Krohne in Nordheim; Dr. Hass, K. K. Stadt-Phys. in Budweis (Böhmen); Dr. Arnold, Comm. Arzt in Schweidnitz. Kgl. Dän. Bat. Arzt A. Gerner in Copenhagen; Dr. Theoph. Fleischer, Mitgl. d. Med. Facultät zu Wien; Kgl. Militär-Arzt Flieger in Königsb. i. Pr.; Stadt- und Crim.-Arzt Georg Nickel in Neutitschein (Mähren); Doudaine, doct. en Médic. de la Faculté de Paris; Dr. Carl Sterz, K. K. Primar-Arzt in Wien; Dr. Norbert Avée, Mag. d. Geburtshülfe u. Heilkunde in Andrichau (Galizien); Dr. Müller, Herz. Nassauich. Med. Rath in Wiesbaden; Dr. Arntz, pract. Arzt in Cleve; Dr. Remack, pract. Arzt in Posen; Kgl. Bat. Arzt Rabette in Oppeln; Milit. Arzt Herrm. Krauss in Leipzig; Dr. Ley, pract. Arzt in Schleusingen; Dr. Haarmann, pract. Arzt in Gerbstädt; Dr. L. Schwarzenberg, pract. Arzt u. Wundarzt in Schakensleben; Dr. Kahleis, pract. Arzt in Radegast bei Delitzsch; Dr. Haselof, pract. Arzt in Berlin; pract. Wundarzt Schiefer in Buckau-Magdeb; pract. Zahnarzt F. Felgentreff in Potsdam; Dr. Ruge, pract. Arzt in Berlin; Dr. Oppler, pract. Arzt in Tarnowitz; Dr. Schüller, pract. Arzt in Lüben; Dr. Speyer, pract. Arzt in Jauer; Wundarzt Weinsheimer in Nalla (Baiern); Dr. Stempel, pract. Arzt in Neustadt a. d. H. (Baiern); Dr. Carl Böhm, pract. Arzt in Clausthal (Hannover); Dr. Förster, pract. Arzt in Carlsbad (Böhmen); Dr. Wendt, pract. Arzt in Boltzenburg; Dr. Gentil, pract. Arzt in Strassbessenbach b. Aschaffenburg; Dr. Krogmann, pract. Arzt in Hagenow; Dr. Heinr. Meyer in Chemnitz; pract. Wundarzt u. Operat. Gust. Troitzsch in Frankenberg (Sachsen); Dr. Frank, pract. Arzt in Wurzen; Dr. Riemschneider, pract. Arzt in Grimma; Baccal. medic. Schmidt in Leipzig; Chirurg. Ign. Rauschenberger in Ybbschütz (Oesterr.); Dr. Arnold Gusmann, pract. Arzt in Lemberg; Bez. Chirurg. Anton Piringer in Gleinstätten (Steiermark); Dr. J. F. Kirsten, pract. Arzt in Leipzig; Dr. Weiss, pract. Arzt in Speier; pract. Arzt Dr. Scharff in Gebesee (Reg. Bez. Erfurt); Dr. Pauck, pract. Arzt in Neuhaus (Böhmen); Dr. Kalt, pract. Arzt in Coblenz; Dr. J. C. A. Buhle, pract. Arzt i. Alsleben a. d. S.; Dr. Stolte, pract. Arzt i. Potsdam; Dr. Behrend, pract. Arzt i. Goldberg (Schlesien); Dr. Richter in Berlin; Dr. Carl Beier, pract. Arzt in Leipzig; Dr. Tieftrunk, pract. Arzt in Halle a. d. S.; Dr. Neide, pract. Arzt in Tarnowitz; Dr. Maffei, pract. Arzt in Salzburg; Dr. Finn, pract. Arzt in Gross-Breitenbach; Dr. Anton Schönbach, pract. Arzt in Insbruck; Dr. Cornet, pract. Arzt in Hall (Tyrol); Dr. Polack, pract. Arzt in Ischl; Dr. Hirschfeld, pract. Arzt in Tüchel (Reg.-Bez. Marienwerder); Med. Chir. u. Accouch. Schneider in Hohenfriedberg (Schlesien); Mag. d. Zahnheilkunde u. Geburtsarzt Dr. A. M. Löwy in Wien; Dr. Jos. Blaschke, pract. Arzt in Neutitschein (Mähren); Dr. Schmidt, pract. Arzt in Königsb. i. Pr.; Dr. Cohn, pract. Arzt in Berlin; Dr. W. Pauly, pract. Arzt in Landau; Dr. Krüger, pract. Arzt in Tennstädt (Reg.-Bez. Erfurt); Landarzt Mohr in Eichstädt (Baiern); Dr. S. Jeiteles, pract. Arzt in Prag; Stadtwundarzt Pur in Freiberg (Mähren); Dr. A. Kaan, pract. Arzt in Triest; Dr. Hengstenberg, pract. Arzt in Meurs (Rhein-Pröv.); Chir., Accouch. und Dentist Nawotny in Böhm.-Leipa; Dr. H. Tiedemann, pract. Arzt in Wöhrden (Holstein); Dr. Körner, pract. Arzt in Itzehoe; Dr. L. Raudnitz, pract. Arzt in Wien u. A. m.;

seine hohe rationelle Würdigung gefunden und über alle Nachbildungen gestellt worden ist — (so z. B. attestirt d. Kgl. Sächs. Prof. an der Universität zu Leipzig, Hr. Dr. Braun: „dass die Goldbergerschen galvano-electr. Ketten gegen Rheumatismus und andere dergleichen Uebel den Vorzug vor anderen dergl. Fabrikaten verdienen, auch sich als äusserst wirksam u. heilbringend bewiesen haben, beschleunigt auf Verlangen. Leipzig, den 5. Mai 1848. Prof. Dr. Braun.“) — während andererseits die wohltätige und heilkräftige Wirkung der Goldbergerschen Ketten auf empirischem (erfahrungsgemäsem) Wege durch mehr als Ein Tausend amtlich beglaubigte Attestehochachtbarer Personen, die in einer gedruckten Broschüre zusammengestellt, in sämtlichen Dépôts der Goldbergerschen Ketten, in **Dippoldiswalde** bei **Ferdinand Jehne** unentgeltlich ausgegeben werden, ausser allen Zweifel gesetzt, und die Celebrität dieser Ketten hierdurch vollkommen gerechtfertigt ist.

J. T. Goldberger, in Berlin, vorm. in Tarnowitz,

K. K. Oesterr. privilegirte und Kgl. Preuss. concessionirte Fabrik galvano-electrischer Apparate.

Dank.

Nur wenig Wochen sind verflossen, als ich hoffnungslos an dem Krankenlager meiner innig geliebten Gattin stand! Mit Bangigkeit fürchtete ich jeden Augenblick den Schlag, der mir ein Glück vernichten sollte, in welchem und für welches ich bis jetzt nur gelebt habe. Doch der Himmel versagte mir seinen Beistand nicht. Zu rechter Zeit sandte er mir in der Person des Herrn Dr. Poppe einen Helfer aus meiner Noth. Denn nicht genug, daß derselbe mit der gewissenhaftesten Sorgfalt und unermülichsten Ausdauer seinem Berufe oblag, opferte er selbst die Ruhe von mehr als einer Nacht, um sie am sorgenvollen Krankenbette zu verbringen; ja nicht bloß aus dem Schätze seines Wissens,

sondern auch aus dem seines Herzens schöpfte er, um mein niedergebeugtes Gemüth zu erheben und in mir neue Hoffnungen zu erwecken. Und diese Hoffnungen sind nicht zu Schanden geworden! Denn mit mir und vier zarten Kindern bringt Ihnen, edler Mann, auch die genesene Gattin und Mutter ihr Dankesopfer dar. Nie, nie werden und können wir vergessen, was Sie uns gewesen sind. Möge Sie der Himmel noch recht lange zum Wohle der Menschheit erhalten. — Zugleich kann ich nicht umhin, den zahlreichen Freunden, welche so innigen Antheil an meinem Geschick genommen haben, herzlich zu danken, wünschend, daß Gott ähnliche Prüfungen von Allen fern halten möge!

Reichstädt.

B. Lucius.

Musikalische Aufführung.

Der unterzeichnete Gesangsverein bringt künftigen Sonntag, den 21. d. M., Abends Punkt 7 Uhr, auf hiesigem Rathhaussaale

den Frühling aus dem Oratorium „die Jahreszeiten“

von J. Haydn, sowie

den Ilen und 2ten Act aus der Oper „Oberon“,

von C. M. von Weber,

zur Aufführung. Freunde dieser Musik werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß Eintrittskarten à 5 Ngr. bei Herrn Kaufmann Linke und Herrn Advokat Döheral, sowie am Concertabend an dem Eingange des Saales zu haben sind.

Dippoldiswalde, den 15. April 1850.

Der Liederkranz.

Die Hagelschäden = Versicherungs = Gesellschaft in Hamburg

versichert zu den billigsten Bedingungen. Sie verlangt keine Verpflichtung Seitens der Mitglieder auf mehrere Jahre, und wird es bei ihr vermieden, daß die Bewohner solcher Gegenden, welche Hagelwettern weniger als andere ausgesetzt sind, unverhältnismäßig viel zur Deckung der Schäden in Verlusten beitragen müssen. Durch besondere Einrichtungen wird eine durchaus gleichmäßige Vertheilung der Rechte und Pflichten der einzelnen Mitglieder festgestellt, Ueberschüsse fallen den Versicherten zu, und findet unbedingte Oeffentlichkeit statt.

Die weiteren außer gewöhnlichen Vortheile, welche diese Gesellschaft bietet, sind aus den Statuten zu ersehen.

Zu näherer Auskunft ist bereit und nimmt Versicherungs-Anträge gern entgegen

Altenberg, im April 1850.

der Agent der Hamburger Hagelschäden = Versicherungs = Gesellschaft.
F. A. Sieber.

„Saxonia.“

Hagelschäden = Versicherungs = Gesellschaft in Bautzen.

Diese Gesellschaft, deren Grundgesetz bereits dem Königl. Ministerium des Innern vorgelegen, bietet den Versicherenden die größtmöglichsten Garantien und erkennt als leitende Grundgesetze an:

Billigkeit der Verwaltung,

Seitens der Mitglieder freies Wahlrecht der Verwaltungsbehörden,

Vollständige Gegenseitigkeit und Entschädigung nach voller Höhe

des bei der Versicherung angemeldeten Fruchtpreises, so wie solcher bei deren Abschluß als statthaft erkannt worden ist.

Bezugnehmend auf Vorstehendes, macht die für den Kreisdirections-Bezirk Dresden errichtete Haupt-Agentur bekannt, daß sie

Herrn Gustav Priemer in Lauenstein

zum Special-Agenten ernannt hat, welcher Versicherungen abschließen und die nöthige Auskunft Jedem gern ertheilen wird.

Haupt-Agentur der „Saxonia“ zu Dresden, im April 1850.

Franz Hoppe, Haupt-Agent.

Stablissemments = Anzeige.

Nachdem ich mich hieselbst als Glasermeister etablirt habe, so empfehle ich mich einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum ergebenst, sowie mein vollständiges Lager aller Sorten gewöhnlicher Trinkgläser, Fenster- und Spiegelglas, Uhrgläser etc.; auch werden Bilder in Goldrahmen eingerahmt, und sichere ich bei reeller Bedienung die solidesten Preise zu.

Dippoldiswalde, den 10. April 1850.

G. Bormann,

Glasermeister; am Graben.

Verkauf.



Ein Kannape, noch in gutem Stande, ist zu verkaufen beim Tischlermeister Jungnückel in Dippoldiswalde.

(Verkauf.) 3 gute Zuchtkühe, fehlerfrei, 2 davon tragend, und ein fettes Schwein sind veränderungs halber zu verkaufen beim Färber Mende.

Auf dem Gute Nr. 4 zu Luchau sind eine Partie rothe Zwiebel-Kartoffeln veräußlich.



Ein an der belebtesten Straße in Dippoldiswalde gelegenes, massives Haus mit Nebengebäuden, schönem Garten und allen möglichen Bequemlichkeiten ist unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl.

Marinirte } Heringe, geräucherte }

so wie ganz frische neue Heringe, sind zu dem billigsten Preis stets zu haben bei

Altenberg.

Robert Zähmig.

Sein stets assortirtes Seiden-, Reinen- u. Baumwollen-Bandlager und die darin einschlagenden Artikel empfiehlt zu den billigsten Preisen

Altenberg.

Robert Zähmig.

Bekanntmachung.

Ein Leinweberstuhl mit Zubehör steht zu verkaufen, bei Gottlieb Fraulob in Lauenstein, Nr. 81.



500 und 1000 Thlr. werden gegen Cession und erste Hypothek auf Grundstücke zu erborgen gesucht. Näheres in der Exp. d. Bl.



Man lehre doch ja erst vor seiner eigenen Thüre, besonders in neuerer Zeit; man lasse die alte ruhen. Und wer da glaubt, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.
Dr.



Nächsten Sonntag, als den 21. April, findet bei mir Tanzmusik statt, wozu ergebenst Lieblicher zu Bärenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Dippoldiswalde, bis zum 17. April. Geboren wurde dem Hr. Pächter Marbach eine Tochter und dem Herrn Büchsenmacher Schneider eine Tochter.

Beerdigt wurde dem Schneidermeister Sellinger ein Sohn, 1 M. 2 W. alt. Dem Handarbeiter Schmidt ein Sohn, 3 J. 8 M. alt. Frau Joh. Eleonore Kästner, geb. Wellmann, 68 J. 6 M. alt.

Altenberg, vom 7. — 14. April.

Getraut wurde Hr. C. F. Gleichmann, Königl. Revierjäger in Bärwalde, ein Junggefell, und Jgfr. Marie Emilie Siegel, Tochter des Fleischhauers u. Braupächters Siegel hier. Der Bergmann Carl Heinrich Fischer mit Jgfr. Christiane Juliane Mende, Tochter des hiesigen Bürgers u. Bergmanns Mende.

Am Sonntage Jubilate ist die Anmeldung zur Beichte und Communion auf der Pfarrei zu thun.